

P.E. JONES



SPACE TROOPERS

3

Inhalt

Cover
Über die Serie
Über die Autorin
Titel
Impressum
Prolog
1. Kapitel
2. Kapitel
3. Kapitel
4. Kapitel
5. Kapitel
6. Kapitel
7. Kapitel
8. Kapitel
9. Kapitel
10. Kapitel
Epilog
Vorschau

Über die Serie

Das Jahr 2134: Die Erde steht vor dem Untergang – und mit ihr die gesamte Menschheit. Hunger und Armut, Kriminalität, Gewalt und Terror beherrschen den Alltag. Die einzige Rettung der Menschheit scheint in der Kolonisierung neuer Welten zu bestehen. Die Space Troopers, Kämpfer einer speziell ausgebildeten militärischen Einheit, sollen die Kolonisten beschützen. Doch im Kassiopeia-Sektor wartet ein fremder Feind, dessen Brutalität die Menschheit kaum etwas entgegenzusetzen hat.

Die Serie *Space Troopers* ist packende und actionreiche Military Science Fiction. Im Kampf gegen die Aliens entscheidet sich das Schicksal der gesamten Menschheit.

Folge 3: Die Brut

Space Trooper John Flanagan muss nicht mehr nur gegen die Aliens kämpfen. An Bord seines Schiffes befindet sich ein Feind, der alles daran setzt, um John zu vernichten. Auf dem Planeten Cancer 2.3 sollen John und sein Team weitere Kolonisten vor den Angriffen der Aliens retten. In einer verlassenen Schule gerät John in eine Brutstätte der Aliens. Um sich zu retten, muss er ein schmerzhaftes Opfer bringen ...

Über die Autorin

P. E. Jones ist das Pseudonym einer deutschen SF-Autorin. Sie wurde 1964 geboren, lebt und arbeitet in der Pfalz. Seit ihrer Kindheit faszinieren sie vor allem Science-Fiction- und Fantasy-Stoffe. Sie ist ein begeisterter Trekkie und besucht die verschiedensten Universen regelmäßig in Rollenspielen.

SPACE TROOPERS

Folge 3 DIE BRUT



beBEYOND

Oktober 2014

Digitale Originalausgabe

»be« - Das eBook-Imprint von Bastei Entertainment

Copyright © 2014 by Bastei Lübbe AG, Köln

Autor: P. E. Jones

Projektmanagement: Stephan Trinius

Lektorat: Dr. Arno Hoven

Titelgestaltung: Illustration Arndt Drechsler basierend auf Quellen von Fotolia
und Canstock

eBook-Erstellung: Urban [SatzKonzept](#), Düsseldorf

ISBN 978-3-7325-4170-6

www.be-ebooks.de

www.lesejury.de

Prolog

Wie zufällig setzte sich der Mann mit den grauen Haaren zu der anderen Person im schwarzen Anzug auf die Bank.

Vögel sangen in einem der Bäume. Im Laub hinter der Bank raschelte es. Der idyllische Blick über die Wiese mit den hohen Bäumen ließ einen fast vergessen, dass man nicht in der freien Natur war, sondern im Central Park, dessen riesige Kuppel die verpestete Luft draußen hielt. Der Central Park war einer der wenigen Zufluchtsorte für Pflanzen und Tiere geworden, die es auf der Erde noch gab.

Am überraschendsten war jedoch, dass jeder Zutritt hatte. Kostenlos. Für einen ganzen Tag im Monat.

Ausgenommen natürlich Obdachlose.

»Gibt es Neuigkeiten?«, fragte der Grauhaarige.

»Der Tote aus den Slums ist Zacharias McClusky. Die DNA-Analyse war eindeutig.«

Ein Fluch entwich dem Grauhaarigen. »Und wer ist dann der Mann, der sich am gleichen Tag bei der Army gemeldet hat?«

»Das wissen wir noch nicht. Fakt ist, dass er McCluskys ID-Karte gestohlen hat und sogar schlau genug war, sich Blut von McClusky zu verschaffen, um durch die Anmeldeformalitäten zu gelangen. Das sieht nach wohlüberlegter Planung aus. Wer auch immer er ist – der Mann ist nicht dumm.«

»Ein Reporter?«

»Möglicherweise. Nachdem wir am Tatort keinerlei Unterlagen über die Ergebnisse des Explorationsteams um das Ehepaar Sheldon finden konnten, müssen wir davon ausgehen, dass der Unbekannte sie an sich genommen hat. Das würde für einen Reporter sprechen.«

»Oder für jemanden, der durch sein Wissen Geld machen will.«

»Das ist richtig, Sir.«

Eine Pause entstand, in der ein schwarzer Vogel aus dem schützenden Versteck hüpfte und die beiden Männer argwöhnisch beäugte.

»Eliminieren Sie ihn«, befahl der Grauhaarige.

»Wir haben bereits jemanden auf ihn angesetzt, Sir.«

»Vergewissern Sie sich, dass sie keinerlei Spuren hinterlassen!« Der Grauhaarige stand auf und richtete seinen Anzug.

»Selbstverständlich, Sir. Niemand wird seinen Tod zu uns zurückverfolgen können.«

»Ich meinte damit Spuren jeglicher Form. Seien es nun Datenmaterial oder weitere Zeugen.«



1. Kapitel

Als John auf sein Quartier zuing, sah er eine Gestalt vor dem Eingang stehen, die auf irgendetwas oder irgendjemanden zu warten schien. Von der Statur her konnte es nur Chadim sein: einer der Menschen, mit denen John im Moment am wenigsten reden mochte. Eigentlich mochte John im Moment mit überhaupt niemandem reden. In seinem Kopf tanzte noch das Mädchen im blauen Kleid in einer Kerzenflamme. Die Erinnerung war zu zerbrechlich, als dass er sie mit einem Streit oder dummen Witzeleien stören wollte.

Einen Moment lang war er versucht, einfach umzukehren, um durch das Bullauge, das Kim ihm gezeigt hatte, in die Weite des Alls zu blicken. Da drehte Chadim sich zu ihm um und machte eine heimliche Flucht unmöglich. Niemals würde John sich dem Kaftanträger gegenüber die Blöße geben, und einer Konfrontation mit ihm aus dem Wege gehen.

Herausfordernd schob John sein Kinn vor und straffte seine Schultern, während er mit raumgreifenden Schritten auf Chadim zuing. Einen Schritt von ihm entfernt blieb er breitbeinig stehen. Ein wenig wunderte er sich darüber, wie schnell Chadim von den Ärzten entlassen worden war. »Was gibt´s?«

Mit regloser Miene bot Chadim ihm seine Rechte an.

Die Geste brachte John völlig aus dem Konzept. Er begriff, dass seine Miene wenig geistreich sein musste, während er erst Chadims Hand und danach das Gesicht des Arabers anstarrte.

»Danke«, sagte Chadim.

»Du verarschst mich, oder?«

Als sei er zur Statue erstarrt, bot Chadim ihm weiterhin die Hand an. »Du hast mir das Leben gerettet, und ich möchte dir dafür danken.«

Das war ein durchaus legitimes Anliegen. Trotzdem behagte der Gedanke John nicht. Egal, wie sehr er grübelte, er konnte sich nicht daran erinnern, wann ihm das letzte Mal jemand gedankt hatte. »Du musst dich nicht für ein Versehen bedanken. Kommt bestimmt nicht wieder vor.« Mit diesen Worten wollte er sich sowohl Chadim als auch die peinliche Situation vom Hals schaffen.

Doch er hatte nicht mit Chadims Hartnäckigkeit gerechnet. Unbeeindruckt verstellte er John den Weg zur Tür und streckte ihm die offene Rechte entgegen. »Es war kein Versehen. Du hast dein Leben riskiert, um meines zu retten. Bitte erlaube mir, dir dafür meine Dankbarkeit auszudrücken!«

Sekundenlang starrte John auf die Hand, bevor er aufblickte und in Chadims Gesicht nach irgendwelchen Anzeichen für eine Provokation oder Drohung suchte. Doch das dunkle Gesicht war ernst und ruhig.

Allein Chadims Beharrlichkeit genügte, um Johns Blut zu erhitzen. Es macht ihn wütend, dass er wohl oder übel einschlagen musste, wenn er sich nicht eine Blöße geben wollte. Unwillkürlich spannte John die Kiefermuskeln an, ehe er endlich in die dargebotene Hand einschlug.

Chadims Hand war hart und warm zugleich, sein Griff fest und ruhig.

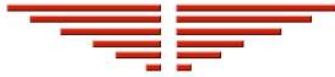
»Glaub nicht, dass wir jetzt Freunde sind«, knurrte John.

»Dann erinnere dich künftig daran, dass wir keine Feinde sind!«

Mit einem Ruck zog John seine Hand zurück. »Beweis es mir!«

»Ich bemühe mich darum.« Immer noch war kein Zeichen von Zorn oder Ärger in Chadims Miene zu erkennen.

»Na, dann pass auf, dass du dich nicht zu sehr bemühst. Der Schuss könnte nach hinten losgehen.« Damit drängte John sich an Chadim vorbei ins Quartier und knallte ihm die Tür vor der Nase zu.



»Wo wollt ihr hin?« John glaubte, sich verhöhnt zu haben.

Kim drehte sich in der Tür um. »Stannis besuchen«, erwiderte er.

Hinter Kim erblickte John Harlan, Reno, Mirek und Ophelia im Korridor. Letztere beugte sich in die Türöffnung.

»Worauf wartest du, Soldat? Beweg deinen kleinen Hintern!« Grinsend zwinkerte sie ihm zu.

»Das ist nicht euer Ernst! Oder? Der Kerl hätte uns ein paarmal fast verheizt. Und ihr wollt ihn auf der Krankenstation besuchen?«

»Egal, was du von ihm hältst, er ist unser Corporal. Gib dir ´nen Ruck, Zachie-Boy!« Ophelias blendend weißes Lachen wirkte sehr überzeugend.

Kopfschüttelnd rieb sich John den Nacken. Das Weib kriegte ihn immer wieder an den Haken. »Na schön, Ophie-Babe! Aber sag mir einen einzigen guten Grund!« Er machte einen Schritt auf die Tür zu.

»Weil wir alle mitgehen?«, schlug Kim vor.

Ophelia zog eine Schnute. »Weil du ein sturer Mistbock bist und nicht willst, dass ich dir heute Nacht die Decke klaue?«

In diesem Augenblick schob sich von außen Chadims dunkle Gestalt in den Türrahmen. »Weil es unsere Pflicht ist, Trooper.«

Der Zorn kochte so schnell in John hoch, dass er sich dessen erst bewusst wurde, als er auf Chadim zuschoss und ihm fast an die Kehle gegangen wäre. Gerade noch